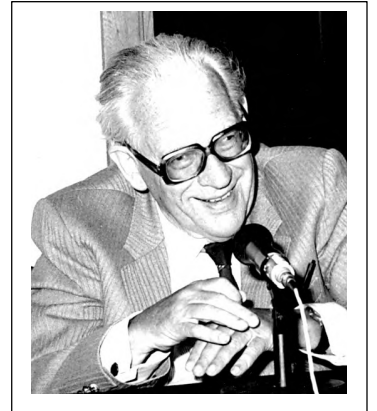


Erwin Ringel – Professor und Mensch: Ergänzung

Von Volkmar Ellmauthaler

Zu den Lebensdaten und wesentlichen Beiträgen zur Medizinischen Psychologie und Sozialmedizin, dort vor allem zur Suizidforschung und –prävention, ist vieles gesagt worden.



Erwin Ringels Qualitäten als Mensch und väterlichen Freund wiegen schwer und sind tief im Gefühlsleben verwurzelt. Vermutlich ist es deswegen so schwierig, ihm annähernd gerecht zu werden. Abgesehen davon ist die umfangreiche humanistische Bildung ein Aspekt, der nachhaltig beeindruckte und gewiss mehrere Generationen Studierende prägte.

Begegnungen mit Erwin Ringel, dem Professor, waren in jedem Fall von lautem Reden, erfreuter Erwartung begleitet, als er durch die Gänge seines – hartnäckig ertrotzten – Instituts rollte. *Der Chef kommt!* Die Ankunft war selten die eines Chefs, eher die eines älteren Freundes. Der Ton war laut, oft fröhlich, dennoch milde, wenn man seine menschliche Note beachtete. Erwin Ringel zu begrüßen, bedeutete auch, sich vor ihm an den Rollstuhl zu beugen, den Schal aus der Nähe zu sehen, das Haar, die dicke Brille, im Hintergrund noch Frau Weiss, die Begleiterin und Sekretärin. Man legte die Hand in seine beiden, die immer warm und weich waren, und er behielt sie da, oft für Minuten, als wollte er die Befindlichkeit des Partners fühlen und das Gespräch zu seinem Kern steuern. Ein Lächeln war oft auf den Lippen. Anfangs war es schwierig diskret herauszufinden, in welches Auge man blicken durfte – es bestand eine deutlich ausgeprägte Abweichung der Blickachsen nach außen.

Uns Studierenden in der Hauptvorlesung wurde bald klar, dass Ringel alles, aber auch alles, im Kopf mitgebracht hatte. Sein legendärer Schreibblock, A5 Format, kariert, lag vor ihm, eine Hand darauf, doch gab es dort keine Notizen, nur das symbolische Wissen darum, was er für diese Stunde zu sagen sich vorgenommen hatte. Legendär waren auch die seltenen Auftritte zusammen mit Peter Turrini, wo über eine erst therapeutische Beziehung, dann über eine Jahrzehnte währende freundschaftliche Zugeneigtheit gesprochen wurde, Textproben zu hören waren, theoretische Abhandlungen auch zur Diagnostik und behutsamen Psychotherapie von KünstlerInnen im allgemeinen.

Fragen durften gestellt werden, waren erwünscht, doch selten gelang es den jüngeren, „KollegInnen“ Genannten, etwas ausreichend Zutreffendes zu formulieren. Einmal gab es das Angebot, eine vorgestellte „neurotische Patientin“ zu explorieren, im Hinabsteigen aus den geschützten Reihen der versuch, schwindende Courage durch Sachlichkeit zu ersetzen, kurzer Hände-Ritus. Du wirst die Frau ansprechen, wie sonst am Krankenbett: Normalität statt Bühne. Ringel ließ einiges an Standardfragen zu, ging dann und wann steuernd dazwischen und vermittelte auf diese Art eine absolut eindrucksvolle Lehrstunde, worauf es bei der Aufnahme einer derart besonderen, per definitionem asymmetrischen, empathischen Kurzbeziehung ankam: Horchen, Denken, Überprüfen des Gedachten durch neues Schauen, Kontaktnehmen, durch Horchen und Fragen. An erster Stelle aber: der Mensch – die Patientin – mit deren ganz persönlichen Ängsten, Schwerpunkten, bisweilen Irrtümern, aber auch erstaunlichen Wahrheiten.

Erwin Ringel war auch als Doktorvater ein Erlebnis.

Hatte er zuvor über Jahrzehnte als „Adlerianer“ den ideologischen Streit mit den „Freudianern“ durch eine konstruktiv-freundschaftliche Beziehung zu Hans Strotzka beigelegt, hatte er sich um die

psychologisch-therapeutische Fortbildung von Priestern bemüht, so war ihm auch kein Problem, Studierende mit dem Ziel einer ärztlichen Laufbahn und solche mit der Perspektive einer (traditionell gesagt:) „Laien-Therapie“ unter seine Fittiche zu nehmen: ernst zu nehmen, zu fördern. Seine Art zu prüfen kam der des Physikers Johann Schedling nahe, wenngleich seine Stimmungen bisweilen auch ungeduldig werden konnten: nicht, wenn man sich verhaspelte, eher, wenn eine Wissenslücke sich wiederholte. Wer sich fühlbar bemüht und Kenntnisse angeeignet hatte, wurde durchgelassen. Wer sich darüber hinaus um die Menschen bemüht hatte und daraus wissenschaftliche Schlüsse ziehen konnte – wenngleich manchmal Dissens bezüglich Diagnose auftrat – der/die konnte mit einem *Sehr gut* heimgehen oder bekam, handelte es sich um ein Rigorosum, gar ein Ausgezeichnet. Ringel war es unwichtig, Noten zu verteilen: Im Zentrum seiner Beziehung und Lehre stand der Aspekt zwischenmenschlicher Kontakte, der Empathie, der Originalität aller Beteiligten. So konnten unmerklich alle voneinander lernen.

Im Zuge meiner Doktorarbeit erhielt ich eines Nachmittags einen privaten Anruf: „Hier Ringel. Bitte – ich finde bei Ihnen keine Literaturangaben!“ – Nach einer Schrecksekunde dämmerte, es musste sich um eine Verwechslung handeln, ihm auf die Sprünge helfen, erleichtert das Lachen hören – „Ach, Sie, ja! Das ist eine hervorragende Arbeit! Selbstverständlich. Kommen Sie demnächst zu mir, ich schreibe Ihnen das gleich. Und Entschuldigung! Das war mein Versehen! Danke! Auf Wiedersehen!“

Seine Dienstag-Runden – in Anlehnung an Freuds Mittwoch-Akademien – fielen sehr freundlich aus: „Wollen Sie nächsten Dienstag vorbeikommen?“ Das war der engste Kreis. Nur zwei Studierende. Es schickte sich, ruhig zu sein. – Hier ging es um den mehr oder weniger informellen Austausch unterschiedlicher Aspekte, bisweilen auch Standpunkte. Einblick in den Alltag eines Konzepts und dessen Verwirklicher in erster und zweiter Generation.

Als Erwin Ringel im Alter von 73 Jahren in Stille an seinem Kärntner Sommerrefugium in Bad Klein-Kirchheim verstarb, war ich gerade in Linz bei einem Seminar. Die Radiomeldung kam zu Mittag durch, und einige TeilnehmerInnen sprachen es an. Wir entschieden uns für eine Schweigeminute und dafür, das Seminar in seinem Sinne fortzusetzen, vermutlich hätte Erwin Ringel das genau so gewollt: Respekt, aber kein Aufhebens – Anerkennung, ohne die Sache selbst aus dem Auge zu verlieren.

So bleibt der passionierte Lehrer uns, die ihn begleiten durften, lebendig.

### **Biographie der Erwin Ringel Stiftung**

Erwin Ringel ist in einem Ehrengrab der Stadt Wien bestattet – Gruppe 33 – G – 3:

[http://www.friedhofewien.at/grabsuche?submitHidden=true&name=erwin+ringel&friedhof=-1&jdb\\_von=&jdb\\_bis=&historischerGrab=false&latitudeWGS84\\_y=&longitudeWGS84\\_x=](http://www.friedhofewien.at/grabsuche?submitHidden=true&name=erwin+ringel&friedhof=-1&jdb_von=&jdb_bis=&historischerGrab=false&latitudeWGS84_y=&longitudeWGS84_x=)

Nach ihm verstarb im 72. Lebensjahr seine Ehefrau Dr.<sup>in</sup> Angela Ringel-Ferdinandy (1940-2011), die über Jahre hinweg sein Andenken bewahrt, eine Stiftung gegründet und selbst noch die Medizinische Psychologie an der Fachhochschule St. Pölten mit aufgebaut hatte, an der ich Jahre später kurz lehrte.

Leider kam es nicht mehr dazu, eines ihrer Lieblingsprojekte „Vorlesungen von Erwin Ringel“ zum großen Teil auf Grundlage eigener Mitschriften umzusetzen, worüber wir bereits telefoniert hatten. Die lebendige Vortragstätigkeit mit allerlei spontanen Einschüben aus Dichtkunst, Theater und Oper waren von Erwin Ringel selbst kaum jemals in mehr als nur Stichworten festgehalten worden – obgleich sie an Systematik und Relevanz nie zu wünschen übrig ließen.

Einige seiner Werke wurden dankenswerter Weise sehr sorgfältig im Ephelant-Verlag publiziert:  
<https://medpsych.at/Ephelant-Publikat-1.html>

Zitat aus einer bemerkenswerten CD Produktion anlässlich des 80. Geburtstags von Erwin Ringel:

Die Winterreise - [Text](#) | [Assoziationen](#)

Hörprobe 1

Hörprobe 2



WMP: 2 CDs 900-3-926800-38-0  
(Die Rechte liegen bei der [Erwin-Ringel-Stiftung](#), Wien)

